

Die classische Kunst. 1. Capitel: Die Kunst der Griechen. 2. Capitel: Die etruskische Kunst. 3. Capitel: Die römische Kunst.

Anhang: Das antike Kunstgewerbe. Das am Ende beigefügte Verzeichniss der technischen Ausdrücke, der Künstler, der Illustrationen und der Orte, erhöht die Verwendbarkeit des Werkes, dessen Ausstattung in jeder Beziehung eine musterhafte genannt werden kann.

Pr.

Am. P. O. C.

Bessarione.

Publicazione period. di studi orientali. (Anno V. Nr. 55—60 incl. oder Jänner—Juni 1901.)

Zum erstenmale bekam ich diese italienisch geschriebene Revue zur Ansicht, die sich zur Aufgabe gemacht hat, »adlaborare ad unitatem eccles. orient. cum romana faciliorem redendam«. Und ich bekenne es offen, dass es mir sehr leid thut, nicht früher von dieser so vortrefflich geführten Publication gewusst zu haben. Denn es gibt kein Gebiet (mag es Ethnologie oder Ethnographie oder Linguistik etc. der Orientalen, — im weitesten Sinne genommen — betreffen), auf denen wertvolle Beiträge in Bessarione nicht zu lesen wären. Da gibt es leicht hingeworfene — aber voll gründlicher und unparteiischer Sachkenntnis geschriebene — Berichte (s. Corrispondenza di Constantinopoli und Cronaca — in jeder Nummer) über den Bestand der kath. Kirche im Oriente und darüber, wie sich die nichtunirten oder abtrünnigen Kirchen zu derselben verhalten, und weiter über Neuigkeiten aus der Archaeologie u. s. w. Aber es gibt in Bessarione auch mit allem wissenschaftlichen Apparate geschriebene Studien und Essays, die nur zur grösseren Ehre der kath. Gelehrten gereichen. Wegen Raummangel kann ich hier nur jene erwähnen, die mich besonders interessiert haben. Und das ist in erster Reihe »La Chiesa georgiana e la sue origine« (P. Aurelio Palmieri). 1901 und zwar im September, hat Georgien seine 100jährige freiwillige Adnexion an Russland gefeiert. Selbstverständlich wurde viel darüber (besonders über den Fortschritt, den Georgien seit der Zeit gethan hat) geschrieben wie in russophilen Zeitschriften, so auch in armenischen und georgischen (erwähne bloss »Moambe« und »Tenobis p'arteli«), doch einen so bündig und doch erschöpfenden Artikel über die Georg Kirche habe ich nirgends gelesen. Ich hätte nur gewünscht auch etwas über den jetzigen Stand der kath. Missionen in Iberien zu erfahren. Dass Bessarione, wiewohl darin — ich weiss nicht seit wann — eine ausführliche Studie über das Verhältnis des päpstl. Stuhles und der armenischen Nation »erscheint«, nicht mit Stillschweigen die 200jährige Feier der Mechtaristen-Congregation übergehen konnte, ist selbstverständlich. Weiter interessierte mich der Bericht Orazio Maruchi's über die vom ägypt. Khedive Sr. Heiligkeit, Papst Leo XIII., geschenkten Alterthumsgegenstände aus Aegypten. Sie sollen zu den ältesten Denkmälern aegypt. Cultur gehören, sollen von der VI. Dynastie, also 3000 Jahre vor Christi Geburt stammen. Diese Gegenstände geben ein Zeugniss, wie mächtig und gross schon damals das ägypt. Reich war und auf wie hoher Stufe schon damals die aegypt. Cultur stand. Ueber die con massima erudizione geschriebene Studie »Le tribù nomadi della Palestina e del Sinai« von Fr. Ballerini, kann ich leider nicht das mindeste Urtheil fällen, da ich kein Aegyptologe bin. Dafür haben mich sehr interessiert die zwei Beiträge von G. Gabrieli zur vergleichenden orient. Mythologie, von welchen ersterer die Christologie¹⁾ in Koran behandelt und der zweite eine kritisch-hist. Studie über eine Salomonische Legende enthält. Wer die koptische Sprache studieren will, dem kann ich aufs wärmste empfehlen die zum zweitenmale — auf Wunsch vieler Leser des »Bessarione« — darin abgedruckte kurze Grammatik jener Sprache (Autor: U. Benigne).

¹⁾ Wie hoch und erhaben steht auch in mohamed. Traditionen die Person Jesu Christi gegen die des Mohamed selbst!

Ich beschliesse meine kleine Notiz über »Bessarione« mit der wärmsten Empfehlung desselben. Es möge von allen — wenigstens — Alumnats-Bibliotheken bezogen werden, da der Preis ein so geringer ist, 12 Frcs. pro Jahr. Adresse: Roma. Corso, 307. Libreria: Ermanno Zoescher e C. N. Pf.

Die Pfarrkirche zu St. Jakob in Brünn.

Von Dr. B. Bretholz. Herausgegeben vom Gemeinderathe der Landeshauptstadt Brünn. (Druck und Verlag von Rud. M. Rohrer, 1901. 206 S. st. Gross-Octav.

In weissem Pergamenteinband mit dem Wappen der Stadt Brünn.)

Anlässlich der Neuherstellung des durch ein Unwetter im Jahre 1900 schwer beschädigten Thurmes der St. Jakobskirche in Brünn wurde im Brüner Gemeinderathe der Antrag gestellt und angenommen, eine eingehende Geschichte nicht nur der im Laufe der Zeiten öfter nothwendig gewordenen Restaurierungen des nadelspitzförmigen, höchst charakteristischen Thurmes, eines Wahrzeichens der Stadt Brünn, sondern eine Geschichte der Pfarrkirche St. Jakob überhaupt herauszugeben. Den Auftrag zu dieser Arbeit erhielt der städtische Archivar Dr. Bretholz, der schon einschlägige Studien gemacht hatte und sich seiner nicht leichten Aufgabe im ganzen mit grossem Fleisse und mit Geschick entledigte. Das Werk, das mit Abbildungen der alten und neuen Kirche, von Gemälden, Monumenten und Plänen, Vignetten und Initialen reich ausgestattet ist, macht einen sehr guten Eindruck, auch durch den eleganten, leicht lesbaren Druck in schönen Schwabacherlettern. Ein Verzeichnis der Quellen und Hilfsmittel, deren sich Dr. Bretholz bei Ausarbeitung seiner Geschichte bedient hat, bildet den Anhang, so dass Fussnoten in Wegfall kommen, wodurch eine ununterbrochene Lectüre ermöglicht wird.

Im Vorwort würdigt der Verfasser seine Vorgänger in Bezug auf die Geschichte der Kirche und gedenkt der Verdienste der gelehrten Benedictiner des Stiftes Raigern P. Piter und P. Habrich, besonders aber des rühmlichst bekannten P. Gregor Wolny, der in seiner kirchlichen Topographie von Mähren schon eine — wenn auch kurzgefasste — Geschichte der Pfarrkirche von St. Jakob lieferte. Desgleichen wird auf die Arbeiten Christian d'Elvert's, des unermüdlichen mährischen Historiographen hingewiesen.

Die Geschichte der Pfarrkirche St. Jakob ist in gewissem Sinne auch eine Geschichte der Landeshauptstadt Brünn, mit deren Geschicken sie aufs innigste verknüpft ist. Auf diese ist jedoch in dem Buche von Bretholz nicht immer und gleichmässig Rücksicht genommen, namentlich vermisst man nähere Daten über die Zustände in der Pfarre zur Zeit des dreissigjährigen Krieges und in der Franzosenzeit, welche an derselben gewiss nicht spurlos vorübergingen. Dagegen sind wieder einzelne Partien der eigentlichen Pfarrgeschichte, besonders seitdem die Quellen reichlicher fliessen, sehr ausführlich behandelt. Die Kirche wurde gegründet zwischen 1201 und 1222 unter dem Markgrafen Heinrich Wladislaw; bald übertrug jedoch sein Bruder und Erbe König Přemysl Ottokar (im J. 1228) das Patronat an das Cistercienserinnenkloster Oslawan, welches nach vielen Kämpfen und Streitigkeiten dasselbe im J. 1532 an die Stadt Brünn abtrat.

Derartige Streitigkeiten fanden statt zwischen St. Jakob und der älteren Kirche St. Peter, die im 18. Jahrhunderte Bischofssitz wurde, auch zwischen ihr und dem Olmützer Bisthume; aber nicht nur Patronats-, auch Grenzstreitigkeiten zwischen diesen beiden Pfarren beunruhigten die Gemüther mehrmals, ebenso ein merkwürdiger Schulstreit, da von St. Peter die Gründung einer Pfarrschule in St. Jakob deshalb verhindert zu werden versucht wurde, weil St. Peter das ausschliessliche Recht eine Schule zu halten beanspruchte.

In St. Jakob herrschte das deutsche Element vor, St. Peter war aber ursprünglich eine slavische Gründung.

Für die wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen in der Pfarre St. Jakob legen die schöne und mit wertvollen Urkunden, prächtigen Missalen